

ment, der Anweisung eines Adligen vom Stamm der Lingonen bezüglich seines Grabes und seiner Bestattung. Die Kopie einer römischen Inschrift des 2. Jahrhunderts ist uns nur in einer Handschrift des 10. Jahrhunderts erhalten (Le Bohec 1991). Nach dem Befund ist dem Grabbau eine halbrunde Exedra im römischen Stil vorgelagert, wie wir sie beispielsweise von der Nordseite der *Via dei Sepolcri* vor der *Porta di Ercolano* in Pompeji gut kennen (Kockel 1983, S. 173-184). Zum Grabbezirk gehören ferner Grabgärten (*pōmārium*), die in Latène-Tradition stehen (Becker 1992/93), und ein Bassin (*lacus*) innerhalb der Umfriedung. Die Anweisung für die Ausstattung wird klar formuliert:

Ich wünsche ferner, dass alle meine Geräte, die ich zur Jagd und zum Vogelfang erworben habe, mit mir verbrannt werden, mit den Wurfspereen, Schwertern, Dolchen, Netzen, Schlingen, Fallen, Rohrstäben, Zelten, Wildscheuchen, Waschgeräten, Tragebetten, dem Tragesessel und allen Mitteln und Geräten dieser Beschäftigung sowie das Binsenboot und die damastartigen und gefütterten Kleider, was immer ich zurücklassen werde.

Das passt gut zu Caesars Aussage über die Gallier: „Sie werfen alles ins Feuer, was ihrer Meinung nach den Lebenden lieb war“ (*Gall. Krieg* VI 19,4), und einer vergleichbaren Aussage bei Pomponius Mela (3.[3.]19).

Ähnliche Synergien können auch für die sprachliche Entwicklung angenommen werden. So interpretiert Peter Schrijver (2004) Gemeinsamkeiten in der Phonetik der keltischen Sprachen Galliens, Britanniens und eines Teiles von Hispanien und in der dort gesprochenen vulgärlateinischen Varietäten als Resultat einer konvergenten Entwicklung. Bei dieser Sicht der Dinge steht ebenfalls die Interferenz im Vordergrund, nicht die einseitige Beeinflussung. Als Beispiel nimmt Schrijver die Tendenz, einen tektalen Verschlusslaut vor einem Dental zu palatalisieren: [kt] wird über [χt] zu [it], z.B. indogermanisch **oktō(u)* ‚acht‘ ergibt lateinisch *octō*, italienisch *otto* (assimiliert), spanisch *ocho*, gallisch *oxtū*, irisch *ocht*, aber kymrisch **oith* > *wyth*, französisch *huit*, galicisch *oito*. Freilich gibt es in beiden Sprachzweigen Tendenzen zur Vereinfachung, die auch unabhängig voneinander zu ähnlichen Resultaten führen können, z.B. die ähnliche, aber einzelsprachliche Entwicklung im Irischen $\check{V}\chi > \check{V}$ vor *r, l, n*; ($V =$ Vokal, Thurneysen 1946, S. 78f.). Beeinflussungen des vulgärlateinischen und französischen Lexikons durch das Gallische sind oft und gründlich behandelt worden (z.B. Lambert 1997/98; 1994, S. 185-200; Meyer-Lübke 1992 und von Wartburg 1972/87, passim).

2. Forschungsstand und Problematik der onomastischen Interferenzen

Auch in der Onomastik Galliens gibt es solche Interferenzen. Die Personennamengebung übernimmt in der Regel weder römisch-italische oder griechische Gepflogenheiten, noch kann sie als direkte Fortsetzung der einheimischen